
Nr. 01/ Mai 2021

Aus der Hospizbewegung



Auch aus Steinen,
die einem in den Weg gelegt werden,
kann man Schönes bauen.

Verfasser unbekannt

„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen“, sagte ein unbekannter Verfasser.

Was für ein kluger Satz! Und wir als Hospizbewegung sind angetreten, ihn zu verinnerlichen. Gerade jetzt, während der schweren Zeit der Corona-Pandemie, räumen wir Steine zur Seite und bauen daraus Wege zu unseren Begleitungen. Es sind immer wieder Anstrengungen nötig, um die zu betreuenden, schwerstkranken Menschen zu erreichen und wir machen es mit Erfolg. Wir mussten lernen, Irritationen durch Hygienemaßnahmen wie „Abstand halten“ und „Masken tragen“ zu überwinden und konnten dankbar feststellen, dass trotz dieser Hindernisse Nähe zu den uns anvertrauten Menschen hergestellt werden konnte. Die Freude und Dankbarkeit, die uns bei unseren Besuchen von unseren zu Begleitenden entgegengebracht wird, zeigt uns, dass wir die Wege und Brücken richtig gebaut und die Menschen erreicht haben.

Das genau ist unser Ziel. Wir alle, die wir in der Begleitung „arbeiten“, sind angetreten, schwer kranken und sterbenden Menschen und den Angehörigen zur Seite zu stehen. Wir teilen mit ihnen ihre Sorgen und Nöte, aber auch ihre Freuden; denn Begleitung heißt nicht nur Trauer und Schmerz, sondern oft auch Spaß, Lachen und „Dönekes“. Ich persönlich sage meinen Begleitungen manchmal: „Ich bin ihr Kummerkasten. Da bleibt alles drin, und wenn es nötig ist, holen wir es hervor und versuchen gemeinsam, damit fertig zu werden.“

Auch wenn hoffentlich irgendwann die Pandemie vorbei sein wird und wir wieder ein einigermaßen normales Leben werden führen können, haben wir Steine im Weg, die wir aufnehmen und daraus etwas machen werden. Wir bauen daraus wieder Wege, Brücken und auch Seelenhäuser, und wir werden erfolgreich sein! Es wird etwas Schönes sein, daran glaube ich und dafür bin ich bei der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn angetreten.

In diesem Sinn lasst uns alle zusammen weiter bauen.

Ellen Reimann

Ein Aufruf – eine Bitte....

Seit 2010 bin ich als Begleiterin bei der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn tätig. Auch wenn diese Tätigkeit eine ehrenamtliche ist, so betrachte ich sie doch als ernsthafte Aufgabe mit einer hohen Verantwortung. Wir alle, die wir uns ehrenamtlich oder hauptamtlich dem Dienste am Menschen verschrieben haben, sind mit Leib und Seele und mit all unserer Kraft dabei.

Unsere drei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen kümmern sich um alles, was mit der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn zusammenhängt. Dazu gehört auch der tägliche Kampf mit der Bürokratie, die tägliche unvermeidliche Büroarbeit. Sie kümmern sich aber vor allem um die Neuaufnahme von zu Begleitenden und führen viele Gespräche mit den schwer kranken Menschen, ihren Angehörigen und bei BewohnerInnen von Altenheimen auch mit den dortigen MitarbeiterInnen. Sie helfen bei der Bewältigung der vielen Alltagsschwierigkeiten rund um die Betreuung von Menschen auf ihrem letzten Lebensweg. Sie organisieren und führen BegleiterInnen ein. All diese Arbeit machen sie mit großer Empathie und dem Bewusstsein ihrer Verantwortung für die einzusetzenden Ehrenamtlichen und die zu Begleitenden. Sie organisieren Trauercafés und führen Trauer-Einzelgespräche. Sie kümmern sich um unser äußeres Erscheinungsbild in Form unserer Website, sie führen Gespräche mit Verbänden, der Presse und rühren immer wieder die Werbetrommel, um neue BegleiterInnen für unsere wertvolle und notwendige Arbeit zu bekommen. Sie organisieren die jährlich stattfindenden Vorbereitungskurse für neue ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Dazu gehören wöchentliche abendliche Schulungen, einige intensive Wochenendschulungen, die Organisation von Dozenten und einer Hospitation. Und nicht zuletzt sorgen sie für eine gute Einbindung und gute Kontakte im gesamten Duisburger Netzwerk und unterrichten in Schulen, bei Pflegenden und halten Vorträge..

Wir Ehrenamtlichen begleiten schwer kranke und sterbende Menschen. Wir versuchen ihnen und ihren Angehörigen Trost zu spenden und geben ihnen das Gefühl, nicht alleine zu sein. Einige von uns engagieren sich mit viel Erfolg in unserem Bastelkreis, andere im Telefondienst, im Vorstand oder sie organisieren das Versenden von Rundbriefen und haben unsere Finanzen im Blick.

So sah das alles vor der Corona Pandemie aus. Jetzt ist vieles zurückgefahren, nur eines gewiss nicht: Nach einer kurzen Unterbrechung ist die Begleitung wieder aufgenommen worden und wir BegleiterInnen sind wieder in vollem Einsatz, denn dafür sind wir angetreten. Auch die Trauerarbeit wird fortgesetzt. Der Kummerkasten für Angehörige sterbender Menschen und auch für BegleiterInnen ist immer offen. Die Vorbereitungskurse laufen weiter. Aber Teile der Öffentlichkeitsarbeit, Bastelstände und Informationsstände können nicht stattfinden. Und, besonders schwierig für uns – bei aller bleibenden Tätigkeit – die Spenden sind sehr stark zurückgegangen. Wir benötigen diese aber dringend, um unsere so wertvolle und notwendige Arbeit durchführen zu können.

Deshalb mein Aufruf an Sie alle: Bitte spenden Sie! Und vielleicht können Sie auch noch den einen oder anderen in Ihrer Familie oder in Ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zu einer Spende an uns bewegen. Wir brauchen jede Spende, ob groß oder klein, denn wir möchten unsere so wichtige Arbeit fortführen - aber wir spüren trotz der Zuschüsse durch Krankenkassen, dass es schwieriger wird für uns.

Ich danke Ihnen ganz persönlich schon einmal im Voraus.

Ellen Reimann

„Für die Gegenwart bestimmt“

so lautet die Überschrift eines Gedichtes von Chinmayo, das er selbst schrieb, damit es auf seiner Todesanzeige veröffentlicht würde.

Diese Anzeige haben wir jetzt erhalten – am 12. März 2021 verstarb Chinmayo, den die Hospizbewegung seit Ende 2019 persönlich kannte. Schon damals sagte der über die Duisburger Stadtgrenzen hinaus sehr bekannte Künstler in einem Gespräch



zu mir: „Ich werde nicht mehr ewig hier sein“. Es war eines von mehreren berührenden und sehr persönlichen Gesprächen mit Chinmayo, an die ich mich gerne erinnere. Darin erzählte er mir aus seinem Leben und seiner Zeit mit und von seinem Kontakt zu dem indischen Guru Osho. Als Hermann Joseph Schmitz wurde Chinmayo 1936 in Duisburg geboren. Von Osho erhielt er den Namen Swami Alok Chinmayo, als er Mitglied der Bhagwan-Bewegung wurde. Chinmayo bedeutet „helles Bewusstsein“, für

ihn ein Leitziel für sein gesamtes weiteres Leben. Mit zunehmendem Alter rückten nach den intensiven Jahren mit Auseinandersetzung in Spiritualität, Politik, Kunst und Kultur auch die Themen Sterben und Tod näher in sein Blickfeld - und somit entstand auch das Interesse an der Arbeit der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V..

Im Dezember 2019 stiftete Chinmayo der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V. sein von 1971-1976 gestaltetes Werk „Zu den Quellen – gegen den Strom“. Eine für die Hospizbewegung sehr passende Arbeit. So passt die Thematik „Zu den Quellen - gegen den Strom“ zur inneren Auseinandersetzung, die mancher Mensch am Lebensende führt, mit Rückblick auf die eigene Biographie, wenn er sein Leben noch einmal Revue passieren lässt. Für beides – „Zu den Quellen“ und „Gegen den Strom“ - bedarf es zudem der Bewegung, aber auch eines Reflektierens, eines Hinsehens. Und die Arbeit passt zu den ehrlichen, offenen Gesprächen, die ich mit Chinmayo führen durfte. 2020 erkrankte Chinmayo, was den Kontakt zur Hospizbewegung noch einmal anders intensivierte.

Wir sind Chinmayo sehr dankbar und nicht nur wegen des Bildes, das nun in unserem Eingangsbereich unserer Räume hängt, wird er mir und uns immer in verbindender Erinnerung bleiben.



Andrea Braun-Falco

Begleitungen unter erschwerten Bedingungen

Seit Herbst 2019 begleite ich eine 94-jährige Dame im Altenheim. Frau G. ist sehr gebrechlich, sitzt im Rollstuhl und ist schwerhörig. Sie erzählt viel aus ihrem Leben, von Kindern, Enkeln und Urenkeln, wir haben guten Kontakt zueinander. Dann wird im Frühjahr 2020 alles anders. Besuche sind pandemiebedingt vorerst nicht mehr möglich, Telefonate schwierig, da sie mich trotz Hörgerät sehr schlecht versteht. Was tun?

Ich schreibe ihr regelmäßig kleine Kartengrüße. Über die Post freut sie sich sehr, berichtet mir ihre Tochter. Dann die erste Begegnung nach langer Zeit, Wir sitzen im Besucherzimmer, 2,5 m Abstand, zwischen uns eine spiegelnde Glasscheibe! Frau G. sieht auch sehr schlecht, minutenlang erkennt sie mich nicht, wirkt traurig und verwirrt. Ein persönliches Gespräch ist kaum möglich.

Im Sommer 2020, das Wetter ist schön und wir können kleine Ausfahrten mit einem Rollstuhl in den Park unternehmen - wir genießen es beide sehr. Und dann - Winter 2020/21 wieder steigende Infektionszahlen, Besuche sind nach vorheriger Schnelltestung in reduziertem Umfang möglich. Frau G. versteht die Maßnahmen nur bedingt. Ich sitze ihr mit FFP2-Maske mit Abstand in ihrem Zimmer gegenüber. Sie kommt mit ihrem Rollstuhl immer näher, weil sie mich mit Mundschutz nicht verstehen kann. Ich muss sie etwas von mir schieben, soll Abstand haltensie weint, glaubt, ich mag sie nicht mehr. Ich verabschiede mich - sie bedankt sich unter Tränen für die Tatsache, dass ich trotz allem immer wieder komme. Ich hätte sie gerne umarmt.....jetzt muss auch ich schlucken!

Claudia Tummes

Eine Begleitung in Corona Zeiten ist anders: Ich ziehe meine Maske auf, schelle, die Türe wird geöffnet und ich begegne den Menschen, die ich in der nächsten Zeit begleiten möchte.

Kann Vertrauen und Nähe wachsen trotz Maske und Abstandsregel?

Ja, wir kommen uns näher. Das Leben hat so viele Facetten. Die Sorge um den erkrankten Partner ist so groß: „Wie wird es werden, werde ich es schaffen? Es tut so gut, von dem zu erzählen, was bewegt und belastet. Da ist jemand, der mir zuhört, der meine Sorgen und Ängste versteht.“ Auch ein Besuch bei der Freundin ist möglich. Darüber hinaus tauschen wir uns regelmäßig über WhatsApp aus und geben darüber „Gute Morgen“-Grüße Ich frage nach der aktuellen Befindlichkeit und Besuchstermine werden abgesprochen. Mit Umsicht signalisiere ich, dass ich für sie da bin. Distanz kann überbrückt werden. Auch so ist vertrauliche Begleitung möglich.

Luzie Ziehn

Ich habe das große Glück, bei meiner ersten Begleitung auf eine 91-jährige Dame zu treffen. Sie wohnt im Altenheim auf der Flottenstraße in Duisburg-Beeck. Meine Begleitung ist für ihr Alter geistig topfit und so haben wir auch schon viele Gespräche über ihre Familie und die Vergangenheit miteinander führen können, wenn auch in der letzten Zeit coronabedingt nur per Telefon. Ich persönlich finde es eine tolle

Chance, so einen Menschen, der noch selber über seine persönliche Vergangenheit und Familie erzählen kann, kennenzulernen, um dieses Wissen und Vertrauen für die Sterbebegleitung später anzuwenden. Aber: Wir beide freuen uns heute schon darauf, uns nach Corona endlich auch mal in den Arm nehmen zu können und unsere Beziehung und unser Vertrauen noch mehr zu vertiefen.

Gisela Demski

Seit einiger Zeit begleite ich Frau H.. Sie hat zwei sehr alte Hunde, die mich jedes Mal bellend an der Haustür empfangen und erst Ruhe geben, wenn sie ein Leckerli bekommen haben - und schon habe ich bei meiner Begleitung ein Gesprächsthema. Wegen der Coronazeit begrüßen wir uns mit Maske und halten Abstand. Ich gehe regelmäßig zum Coronatest, um mich und meine Begleitung zu schützen. Frau H. ist mittlerweile froh, dass ich sie besuche. Das war am Anfang nicht so. Sie hatte Probleme mit dem Wort "Hospiz" und war der Meinung, wir würden uns nur über Krankheiten und Sterbende unterhalten. Heute ist sie glücklich, dass wir uns über ganz viele schöne Dinge unterhalten können.

Helga Schliesing

Begleitung in Zeiten von Corona? Allein schon der Vorbereitungskurs für hospizliche Begleitung war eine Herausforderung für mich. Er war mit allen seinen Themen sehr spannend. Die Erfahrungen, die ich dort sammeln konnte, haben mir aber auch meine Grenzen aufgezeigt. Während des Kurses kam dann die Coronapandemie.

Durch das große Engagement der Hauptamtlichen konnten wir den Kurs abschließen. Und am Ende des Kurses kam natürlich die Frage, ob wir in diesen Zeiten in die Begleitung gehen würden. Diese Entscheidung zu treffen war nicht einfach. Ich beschloss, in die häusliche Begleitung zu gehen.

Unter Beachtung der Hygienemaßnahmen funktioniert Begleitung auch ganz gut. Ich trage eine Maske und desinfiziere mir vor und nach dem Besuch meine Hände. Zusätzlich lasse ich noch vor jedem Besuch einen Coronaschnelltest machen. Das ist zwar nicht angenehm, doch so haben wir zumindest für den Moment eine gewisse Sicherheit. Wenn ich bei alledem aber mit den Worten „Ich freue mich auf deinen nächsten Besuch“ verabschiedet werde und das Leuchten in den Augen gegenüber sehe, weiß ich - meine Entscheidung war richtig.

Helmut Maul

Zu meinen „erlebten Geschichten“ gehören neben anfänglich verhängtem komplettem Besuchsverbot (teilweise ohne jegliche Möglichkeit des Telefonkontaktes) Erfahrungen mit fest vereinbarten „Fenster-Terminen“ (im vorgeschriebenen Abstand). Im weiteren Verlauf der Pandemie wurde es ermöglicht, Kurzbesuchstermine anzumelden, ausschließlich in Ganzkörperhygienemontur. Wöchentliche Schnelltests sind inzwischen zur Routine geworden.

Die Menschen, die ich begleiten durfte, zeigten erkennbar den Wunsch, mein Gesicht komplett zu sehen. Sie streckten ihre Hand aus, um meine Maske abzustreifen.

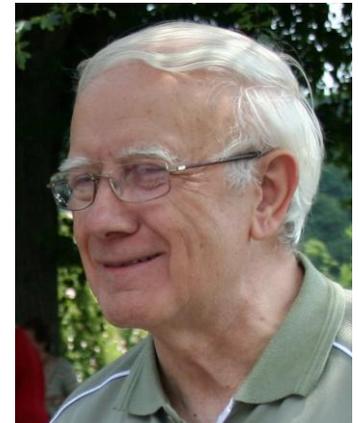
„Ins Gesicht geschriebene Gefühle“ sind durch die halbe Verdeckung einfach schlechter lesbar.... Die Augen sind der Schlüssel; sie sind das Fenster zur Seele. Ich habe in diesen Monaten erfahren dürfen, dass Zeiten der Distanz und des Berührungsverbots nicht zwingend Gefühllosigkeit bedeuten. Auf dem letzten Weg bedarf es keiner Worte, sondern des tiefen, gefühlvollen Blickes, der Stille. Diese vertiefte Erkenntnis und die intensiven Erfahrungen haben mich sehr berührt. Es ist mir gelungen, gute Beziehungen aufzubauen und eine von Herzen angenommene Stütze zu sein. Das macht mich glücklich und erfüllt mich mit Dankbarkeit – gerade in der Corona-Zeit.

Kirsten Liptow

Wir nehmen Abschied

Voll Dankbarkeit nehmen wir Abschied von zwei Herren, die uns jahrelang tatkräftig ehrenamtlich unterstützten.

Am 14. Januar dieses Jahres verstarb Adalbert Sobiech. Adalbert Sobiech war etwa fünfzehn Jahre bis 2017 aktiv im Telefondienst tätig. Viele Ehrenamtliche kannten ihn, zumal er fast an jedem Ausflug teilnahm und interessante Geschichten zu verschiedensten Orten und Bauwerken zu erzählen wusste.



Am 30. März verstarb Bernhard Magdzinski. Er war weit mehr als 10 Jahre bis Ende 2018 aktives Mitglied der Bastelgruppe und hatte dort wunderbare Laubsägearbeiten hergestellt und diese wurden für die Hospizbewegung auf diversen Basaren verkauft. Viele erinnern sich zudem vielleicht an die ausgesägten Häuser, die jahrelang im Schaufenster an der Jägerstraße standen. Sie waren ebenfalls von ihm hergestellt worden.

Wir werden Adalbert Sobiech und Bernhard Magdzinski in dankbarer Erinnerung behalten.

Andrea Braun-Falco

Charity-Lesung

Die Coronazeit hat auch für die Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V. Veränderungen gebracht: Die Spenden, eines der drei Standbeine der Hospizbewegung, sind eingebrochen. Sie sind aber für die Hospizbewegung notwendig, um auch weiterhin das kostenlos anzubieten, was gerade in diesen Zeiten der Isolation dringend erforderlich ist: Dasein, Beistand, Gespräch und Beratung für Sterbende und ihre Angehörigen in der Begleitung und in der Trauer.



Christine Kempkes ist Trauerbegleiterin, Bestatterin, Coach und auch sie engagiert sich als ehrenamtliche Sterbebegleiterin bei einem ambulanten Hospizdienst. Die Problematik der Hospizbewegung ist ihr somit bekannt. Auch die Trauer ist ihr in vielen Facetten begegnet. „Was wäre, wenn Trauer heilend wäre?“ Mit dieser eher provozierenden Frage startete Christine Kempkes im März eine Online-Lesung zu Gunsten der Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V.. Viele kleine Tipps rundeten ihre Lesung ab und die 31 teilnehmenden Personen erfuhren, wie wichtig es ist, vom Verstorbenen persönlich Abschied zu nehmen, als auch wie man z.B. durch eigene Körperhaltung seine persönliche Stimmung beeinflussen kann. Am Ende der Lesung verlor Andrea Braun-Falco dann das von Christine Kempkes zur Verfügung gestellte Buch „Mit der Trauer leben lernen“ unter den TeilnehmerInnen. Gleichzeitig bat Frau Kempkes dann noch einmal um Spenden zu Gunsten der Hospizbewegung. Für die eingegangenen großzügigen Spenden von fast 900 € sagt die Hospizbewegung an dieser Stelle: Herzlichen Dank!

Andrea Braun-Falco

Nebelbild

Neblich der Morgen, kaum Sonnenstrahl
Grau scheint der Himmel, grau bis aschfahl
Hüllt nicht in Wärme, erreicht kein Gesicht
Nebel verhängt schon in Nähe die Sicht
Es scheint wie durch Wände das Sehen begrenzt
Wenn du den Nebel nicht als flüchtig erkennst
Ist nur ein Moment kurz vorm Morgenlicht
bald schafft die Sonne dir freie Sicht

N.d.R.b.

Hospizbewegung Duisburg-Hamborn e.V.
An der Abtei 1, 47166 Duisburg
Telefon 0203 55 60 74, Fax 0203 55 20 205
info@hospizbewegung-hamborn.de
www.hospizbewegung-hamborn.de
Sparkasse Duisburg IBAN DE 95 350500000207004300 BIC DUISDE33XXX
V.i.S.d.P.: A. Braun-Falco

